



SIMENON

Maigret

Maigret und
der Clochard

KAMPA

»Eines Tages saß der Arzt dahinten in der Ecke, bei der Tür. Ich klagte gerade der Gemüsehändlerin mein Leid und habe gemerkt, dass er mich komisch ansah. Ein bisschen später sagte er zu mir, im gleichen Ton, als würde er ein Glas Wein bestellen:

›Ich glaube, ich kann Sie heilen.«

Ich habe ihn gefragt, ob er wirklich Arzt ist, und er hat gelächelt.

›Die Zulassung hat man mir nicht entzogen«, hat er gemurmelt.«

»Hat er Ihnen ein Rezept gegeben?«

»Nein. Er wollte etwas Geld haben, zweihundert Franc, wenn ich mich recht erinnere, und dann hat er selber Pulver aus der Apotheke geholt.

›Nehmen Sie ein Tütchen davon vor jeder Mahlzeit, in lauwarmem Wasser aufgelöst. Und waschen Sie sich morgens und abends mit stark gesalztem Wasser.«

Und ob Sie es glauben oder nicht, nach zwei Monaten war meine Haut wieder so, wie sie jetzt ist.«

›Hat er außer Ihnen auch noch andere behandelt?«

›Das weiß ich nicht. Er hat nicht viel gesprochen.«

›Kam er jeden Tag her?«

›Fast jeden Tag, wegen seiner zwei Liter.«

›War er immer allein? Oder haben Sie ihn mal in Begleitung von Unbekannten gesehen?«

›Nein ...«

›Hat er Ihnen seinen wirklichen Namen genannt? Oder gesagt, wo er früher gelebt hat?«

›Ich weiß nur, dass er eine Tochter hat. Wir haben auch eine Tochter. Sie ist im Augenblick in der Schule. Einmal hat sie ihn neugierig angesehen, und er hat zu ihr gesagt: ›Keine Angst. Ich habe auch ein kleines Mädchen gehabt.«

Ob sich Lapointe darüber wunderte, dass Maigret dieser Clochard-Geschichte so große Bedeutung beimaß? Den Zeitungen wäre sie höchstens eine kurze Notiz wert gewesen.

Aber Lapointe war noch jung. Er konnte nicht wissen, dass in Maigrets ganzer Laufbahn nie zuvor ein Verbrechen an einem Clochard begangen worden war.

›Wie viel schulde ich Ihnen?«

›Möchten Sie nicht noch ein Glas trinken? Auf das Wohl des armen

Doktors?«

Sie tranken ein weiteres Glas, das sich der Italiener keinesfalls bezahlen lassen wollte. Dann gingen sie über den Pont Marie. Einige Minuten später betraten sie durch die graue Toreinfahrt das Krankenhaus Hôtel-Dieu. Dort mussten sie lange mit einer mürrischen Frau verhandeln, die hinter einem Schalter verschanzt saß.

»Wissen Sie nicht, wie er heißt?«

»Ich weiß nur, dass man ihn auf den Quais den Doktor nennt und dass er in der vergangenen Nacht hier eingeliefert wurde.«

»Letzte Nacht war ich nicht hier. In welche Abteilung wurde er gebracht?«

»Keine Ahnung. Ich habe vorhin mit einem Assistenzarzt telefoniert. Der hat nichts von einer Operation gesagt.«

»Wissen Sie, wie der Assistenzarzt heißt?«

»Nein.«

Sie blätterte in einem Register vor und zurück und telefonierte zwei-, dreimal.

»Wer sind Sie noch mal?«

»Kommissar Maigret.«

Das sagte der Frau nichts, und sie wiederholte in den Apparat:

»Kommissar Maigret ...«

Schließlich, nach etwa zehn Minuten, sagte sie mit einem Seufzer und einer Miene, als erwiese sie ihnen eine große Gunst:

»Nehmen Sie die Treppe C bis zum dritten Stock. Dort finden Sie die Oberschwester der Etage.«

Krankenschwestern, junge Ärzte und Patienten in Morgenmänteln. Durch offene Türen waren Bettenreihen zu sehen.

Im dritten Stock mussten sie wieder warten, denn die Oberschwester befand sich in einem lebhaften Gespräch mit zwei Männern, denen sie eine Bitte abzuschlagen schien.

»Ich kann nichts daran ändern«, sagte sie schließlich. »Wenden Sie sich an die Verwaltung. Ich mache die Vorschriften nicht.«

Sie zogen davon, wenig liebenswürdige Worte murmelnd, und die Schwester wandte sich Maigret zu.

»Sie sind der, der wegen des Clochards kommt?«

»Kommissar Maigret«, antwortete er.

Sie dachte nach. Aber auch ihr sagte der Name nichts. Das hier war eine

andere Welt, eine Welt mit nummerierten Zimmern, getrennten Abteilungen, mit in riesigen Sälen aufgereihten Betten, an deren Fußende ein Blatt Papier mit geheimnisvollen Zeichen hing.

»Wie geht es ihm?«

»Ich glaube, Professor Magnin ist gerade mit ihm beschäftigt.«

»Ist er operiert worden?«

»Wer hat Ihnen etwas von einer Operation gesagt?«

»Ich weiß es nicht. Ich dachte ...«

Maigret fühlte sich fremd hier und etwas eingeschüchtert.

»Unter welchem Namen wurde er registriert?«

»Unter dem Namen, der auf seinem Personalausweis stand.«

»Haben Sie den Ausweis?«

»Ich kann ihn Ihnen zeigen.«

Sie ging in ein kleines verglastes Büro hinten auf dem Flur und fand gleich den speckigen, noch feuchten Personalausweis.

Name: Keller.

Vorname: François Marie Florentin.

Beruf: Lumpensammler.

Geboren in: Mulhouse, Département Bas-Rhin.

Nach diesem Dokument war der Mann dreiundsechzig Jahre alt, und als seine Pariser Adresse galt eine Pension an der Place Maubert, die der Kommissar gut kannte. Sie fungierte für viele Clochards als eine Art offizielles Domizil.

»Ist er wieder bei Bewusstsein?«

Sie wollte den Ausweis zurückhaben, den der Kommissar gerade in seine Tasche schob, und knurrte:

»Das geht aber nicht! Die Vorschrift ...«

»Liegt Keller allein in einem Zimmer?«

»Sonst noch was?«

»Bringen Sie mich zu ihm.«

Sie zögerte, gab aber schließlich nach.

»Nun, Sie müssen das mit dem Professor besprechen ...«

Sie ging den beiden voraus, öffnete die dritte Tür, hinter der man zwei Reihen Betten sah, die alle belegt waren. Die meisten Patienten lagen mit offenen Augen da; zwei oder drei standen im Morgenrock in einer Ecke und unterhielten sich leise.

Um ein Bett in der Mitte des Saals herum stand ein Dutzend junger Männer und Frauen mit weißen Kitteln und Hauben. Ein kleiner untersetzter Mann mit Bürstenhaarschnitt, ebenfalls in weißem Kittel, schien einen Vortrag zu halten.

»Sie können ihn jetzt nicht stören. Sie sehen doch, dass er beschäftigt ist.«

Trotzdem ging sie zu dem Professor, flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr. Der Professor sah aus der Ferne kurz zu Maigret und fuhr dann in seinen Erklärungen fort.

»Er braucht noch ein paar Minuten. Sie möchten bitte in seinem Büro auf ihn warten.«

Sie führte Maigret und Lapointe dorthin. Es war ein kleiner Raum, und es standen nur zwei Stühle drin. Auf dem Schreibtisch sah man in einem Silberrahmen das Foto einer Frau und dreier Kinder, deren Köpfe sich berührten.

Maigret zögerte, kratzte dann schließlich seine Pfeife in den Aschenbecher voller Zigarettenstummel aus und stopfte sie wieder.

»Entschuldigen Sie, dass ich Sie habe warten lassen, Monsieur Maigret. Als die Schwester mir sagte, Sie seien hier, war ich ein wenig erstaunt. Schließlich ...«

Wollte auch er sagen, dass es sich schließlich nur um einen Clochard handele? Nein.

»... scheint es eine ziemlich banale Geschichte zu sein.«

»Ich weiß noch wenig und erhoffe mir Aufklärung von Ihnen.«

»Ein glücklicherweise unkomplizierter Schädelbruch, wie mein Assistent Ihnen gewiss heute Morgen am Telefon schon gesagt hat.«

»Da war die Röntgenaufnahme noch nicht gemacht.«

»Inzwischen ist das geschehen ... Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass er durchkommt, denn das Gehirn scheint nicht in Mitleidenschaft gezogen zu sein.«

»Kann dieser Schädelbruch durch einen Sturz auf dem Quai verursacht worden sein?«

»Bestimmt nicht ... Der Mann ist mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf geschlagen worden, einem Hammer, einem Schraubenschlüssel oder dergleichen.«

»Hat er dadurch das Bewusstsein verloren?«

»Ja. Er ist noch immer ohne Bewusstsein, und das kann noch mehrere

Tage dauern ... Aber genauso gut kann er von einer Stunde zur nächsten wieder zu sich kommen.«

Maigret sah das Ufer vor sich, den Unterschlupf des Doktors, das schlammige Wasser ein paar Meter davon entfernt, und die Worte des flämischen Schiffers fielen ihm ein.

»Entschuldigen Sie. Sie sagten, er hat einen Schlag auf den Kopf bekommen. Einen einzigen?«

»Warum fragen Sie mich das?«

»Es könnte von Bedeutung sein ...«

»Auf den ersten Blick dachte ich, er hätte vielleicht mehrere Schläge bekommen.«

»Warum?«

»Weil das eine Ohr fast abgerissen ist und er im Gesicht mehrere, wenn auch keine tiefen Wunden hat ... Inzwischen wurde er rasiert, und ich konnte das Gesicht genau untersuchen.«

»Und was schließen Sie daraus?«

»Wo ist es passiert?«

»Unter dem Pont Marie.«

»Hat es eine Schlägerei gegeben?«

»Offenbar nicht. Der Mann lag schlafend da, als man ihn überfallen hat ... Halten Sie das nach Ihren Untersuchungen für möglich?«

»Durchaus.«

»Und Sie glauben, er hat sofort das Bewusstsein verloren?«

»Da bin ich mir fast sicher. Und nach dem, was Sie mir gerade gesagt haben, verstehe ich auch das eingerissene Ohr und die Verletzungen im Gesicht ... Man hat ihn aus der Seine geholt, nicht wahr? Diese Gesichtsverletzungen weisen darauf hin, dass man ihn nicht getragen, sondern über das Pflaster am Quai geschleift hat. Gibt es Sand auf dem Quai?«

»Ganz in der Nähe wird Sand aus einem Schiff entladen.«

»Ich habe Sand in den Wunden gefunden ...«

»Ihrer Meinung nach hat also der Doktor ...«

»Was sagen Sie da?«, fragte der Professor verwundert.

»Das ist sein Spitzname. Es kann sein, dass er wirklich Arzt gewesen ist.«

Im Verlauf von dreißig Jahren war es auch der erste Arzt, mit dem der Kommissar unter den Brücken zu tun bekam. Einmal war er dort einem